

**Grußwort an die Synode der Evangelischen Kirche von Westfalen  
von Präsident Dr. Kakule Molo aus Goma/Demokratische Republik Kongo  
Baptistische Kirche in Zentral-Afrika (CBCA)**

Sehr geehrte Frau Präses Kurschus, hohe Synode,  
liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

Es ist mir eine große Ehre, auf Ihrer Landessynode das Wort ergreifen zu dürfen. Mehr noch ist es ein lebendiges Zeichen Ihrer Solidarität mit unserem Land, der Demokratischen Republik Kongo, in der es seit zwei Jahrzehnten keinen dauerhaften Frieden gibt. In den neunziger Jahren kamen durch den Krieg und Genozid in Ruanda innerhalb einer Woche über drei Millionen Flüchtlinge ins Land. Aufgrund Ihrer eigenen Erfahrungen mit achthunderttausend Flüchtlingen in Deutschland können Sie sich sicher die schlimmen Folgen dieser Fluchtbewegung vorstellen. Bis heute halten sich bewaffnete Gruppen aus Ruanda im Osten des Kongo auf. Sie überfallen Menschen, nehmen Geiseln und verlangen Lösegeld oder rauben der Bevölkerung mit Gewalt ihre Ernte. All dies geschieht in Gebieten, in denen sowohl Soldaten der nationalen Armee als auch Truppen der UN stationiert sind.

Seit Oktober 2014 hat sich zudem die Sicherheitslage im Gebiet von Beni an der Grenze zu Uganda zugespitzt. Bis vor einer Woche ist die Zahl der Todesopfer auf fast 1000 gestiegen. In dieser Region massakrieren ugandische Rebellen in der Art von Boko Haram Menschen in den Dörfern und auf den Feldern mit Waffen, Macheten und Hacken. Die ugandischen Rebellen arbeiten mit der Organisation Al-Shabab zusammen, die verantwortlich ist für mehrere Anschläge in Kenia. Es gibt aber auch Gerüchte, dass manche Persönlichkeiten des Kongo von der Situation profitieren und im Dienst ausländischer Mächte stehen.

Diese sich wiederholende Tragödie hat zu einem tiefen Misstrauen der Bevölkerung gegenüber der Regierung und den UNO-Truppen geführt. In der Tat ist der Kongo reich an Mineralien und Bodenschätzen, die illegal ausgebeutet und über die Nachbarländer exportiert werden. Man fragt sich, warum es den gut ausgerüsteten UNO-Truppen nicht gelingt, die Rebellen sowie einheimische bewaffnete Gruppen zu neutralisieren.

Als im August dieses Jahres die Synode unserer Kirche tagte, wurden über 50 Menschen in der beschriebenen Weise getötet, darunter auch zahlreiche Mitglieder unserer Kirche. Vor einer Woche sind wieder sechs Menschen getötet und weitere verletzt worden. Viele Gemeindeglieder sind aus Unsicherheit auf der Flucht. Daher hat sich die Synode unserer Kirche an den Präsidenten der Kirche Christi im Kongo mit der Bitte gewandt, die Regierung auf diese dramatische Situation aufmerksam zu machen. Zugleich hat die

Synode ihre ökumenischen Partner gebeten, sich mit folgender Aufforderung an ihre jeweiligen Regierungen zu richten, die Mitglieder der Vereinten Nationen sind:

1. Das Mandat der Stabilisierungsmission der Vereinten Nationen in der Demokratischen Republik Kongo (MONUSCO) sollte dringend erneuert werden, um sicherzustellen, dass sie sich den gegenwärtigen Herausforderungen im Gebiet von Beni stellt und die Bevölkerung vor den verschiedenen bewaffneten Gruppen schützt.
2. Die Vereinten Nationen sollten die MONUSCO auffordern, ihre Zusammenarbeit mit der Nationalen Armee fortzusetzen, um gemäß der im Februar 2016 unterzeichneten Vereinbarung gemeinsam alle bewaffneten Gruppen zu bekämpfen.
3. Die Internationale Gemeinschaft sollte die kongolesische Regierung auffordern, die Präsenz der MONUSCO in Anspruch zu nehmen, um die Auswirkungen des Armeembargos auf die Demokratische Republik Kongo zu minimieren.
4. Neben der internen Erforschung ist eine internationale Untersuchung erforderlich, um heraus zu finden, wer hinter dem Massaker von Beni steckt.
5. Die internationale Gemeinschaft sollte die Nachbarländer der Demokratischen Republik Kongo auffordern, bei der Bekämpfung des illegalen Handels von Mineralien zusammenzuarbeiten, da dieser eine wichtige Quelle für die Finanzierung krimineller Aktivitäten bewaffneter Gruppen im Kongo ist.

Eine weitere aktuelle Krise in unserem Land betrifft die Präsidentschaftswahlen, die Ende dieses Jahres stattfinden sollten. Der gegenwärtige Präsident darf nach der Verfassung nicht für eine weitere Amtszeit kandidieren, versucht aber, durch eine Wahlverschiebung oder eine Verfassungsänderung an der Macht zu bleiben. Das hat nicht nur zu Streit zwischen der Regierung und der Opposition geführt, sondern auch zu gewalttätigen Demonstrationen in Kinshasa mit über siebenzig Todesopfern.

Liebe Schwestern und Brüder, wir sind Ihnen sehr dankbar für Ihre beständige Solidarität mit uns. Wir danken Ihrer Kirchenleitung, die wegen der Situation in Beni umgehend den Kontakt mit der Bundesregierung aufgenommen hat. Viele Gemeindeglieder, Jugendliche, Frauen und sogar Pastoren haben Gewalt erfahren und sind dadurch traumatisiert. Viele Straßenkinder und vergewaltigte Frauen warten auf Hilfe. Dank der Nothilfe Ihrer Kirche konnten wir vertriebene Menschen mit Hilfsgütern versorgen, da die Aktivitäten vieler Gemeinden durch die Unsicherheit gelähmt waren.

Daher bitten wir Sie, uns weiterhin zur Seite zu stehen und uns in Ihrer Fürbitte zu tragen, dass Gott uns immer wieder die Kraft gibt, in jeder Situation seine Gegenwart zu bezeugen. Ich bedanke mich noch einmal im Namen meiner Kirche.